

# Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **38 (1981)**

Heft 8

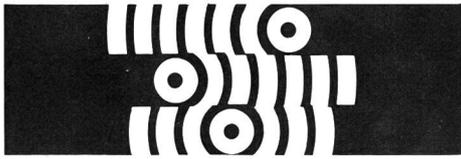
PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Alkohol – kein Ausweg

«Jugendwoche», Nr. 1/1980:

Immer mehr Jugendliche flüchten sich in den Alkoholrausch, wenn sie Probleme haben oder unter Stress leiden. 5,6 Prozent der 16jährigen Schüler in der deutschen und 9 Prozent in der französischen Schweiz gaben in der Umfrage der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme an, in den zwei Monaten vor der Befragung mindestens zwei-, oft auch mehrmals betrunken gewesen zu sein.

«Ja, ich trinke manchmal heimlich», gesteht Freddy K., ein ruhig wirkender 13jähriger Sekundarschüler, «ich gehe hinter die Hausbar, wenn die Eltern nicht da sind, wenn mir alles irgendwie stinkt. Fast immer, wenn ich schlechte Noten bekommen habe.»

Eine gesamtschweizerische Untersuchung – man befragte 3541 Jugendliche vom 6. bis 8. Schuljahr – zeigt, dass Freddy K. alles andere als ein Einzelfall ist. Denn: einer von fünf 16jährigen betrinkt sich wöchentlich einmal. Von den 14jährigen Deutschschweizern schauen 1,1 Prozent mindestens einmal pro Monat (Welschschweiz 4,2 Prozent, Tessin 7,5 Prozent) zu tief ins Glas.

Man könnte aus dem dickleibigen Untersuchungsbericht noch viele Zahlen nennen, die alle beweisen: Der Jugendalkoholismus ist in der Schweiz ein echtes Problem geworden. Professor Meinrad Schär, Leiter des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin (=Vorsorge-medicin), erklärt: «Der Jugendalkoholismus hat unser Land mit einer Verzögerung von mehreren Jahren erreicht. Jetzt sind wir aber in einem beunruhigenden Ausmass damit konfrontiert. Teilweise haben wir es mit einer Modewelle zu tun; andererseits trinken Jugendliche, weil sie dem Schulstress oder familiären Spannungen nicht gewachsen sind.»

Es wäre nun verfehlt, die ganze Schweizer Jugend als alkoholgefährdet zu bezeichnen. Die Untersuchung zeigt, dass ein grosser Teil der Jugendlichen sehr wenig oder überhaupt keinen Alkohol trinkt. Junge Menschen, die zur Flasche greifen, gehen jedoch ein grosses Risiko ein, denn ein im Wachstum begriffener Organismus wird durch den Alkohol naturgemäss besonders stark geschädigt. Ein Kind kann innerhalb von einem halben Jahr alkoholsüchtig werden – bei Erwachsenen dauert dieser Vorgang etwa fünf Jahre.

Wie die Untersuchung weiter gezeigt hat, beeinflussen vor allem trinkende Eltern, aber auch andere Erziehungsberechtigte wie Vereinstrainer, Pfarrer und Lehrer ihre Schützlinge negativ. Sie animieren, oft ohne es zu wollen, Kinder und Jugendliche zum Alkoholismus. Professor Schär: «Das stimmt leider. Aber müssen denn die Jungen alle schlechten Gewohnheiten der Alten nachmachen?»

## Verheerende Folgen

«Der Alkohol hat mein Leben irgendwie kaputtgemacht», sinniert der 21jährige Karl W., ein sympathischer junger Mann, der bereits fast zwei Jahre in verschiedenen Kliniken zugebracht hat, um von der verhängnisvollen Sucht loszukommen. Wir sitzen in der Bibliothek der Trinkerheilstätte im zürcherischen Ellikon. Weil es in der Schweiz trotz steigendem Bedarf noch keine Klinik für junge Alkoholranke gibt, kuriert Karl W. seine Krankheit hier aus. – «Angefangen hat es mit etwa 14 Jahren, als meine Eltern in der Scheidung waren und daheim täglich Streit und Spannungen herrschten. Zwei Jahre später kippte ich regelmässig Bier und Kaffee-Träsch; Alkohol war zur Gewohnheit geworden. In dieser Kur muss ich vom Alkohol loskommen, schon wegen meiner angeschlagenen Gesundheit», sagt mein Gesprächspartner, «meine Leber ist kaputt, und schon viermal erlitt ich eine Alkohol-Epilepsie. Das sind Anfälle, die durch den Alkohol ausgelöst werden, man verliert dabei das Bewusstsein.»

Zugegeben, Karl W. ist ein extremes Beispiel, aber mehr und mehr junge Schweizer und Schweizerinnen sind auf dem gleichen Weg wie er. Die Ursachen zum Alkoholmissbrauch liegen oft ähnlich wie bei ihm: Langeweile, Leere, aber auch Resignation und Verzweiflung begünstigen den Griff zur Flasche. Obwohl die Abstinenz (kein Genuss von alkoholischen Getränken) der sicherste Weg zur Umgehung von Alkoholgefahren ist, soll hier nicht einseitig dieser Weg propagiert werden. Als junger Mensch muss man lernen, mit diesem allgegenwärtigen Genuss- und Suchtmittel (gilt natürlich auch für alle anderen) umzugehen. Für einen Erwachsenen liegt die kritische Grenze bei täglich 60 Gramm reinem Alkohol (etwa 6 Deziliter Wein); übersteigt die tägliche Alkoholmenge diesen Pegel regelmässig, läuft man in Gefahr, zum Alkoholiker zu werden. Bei Jugendlichen liegt der Grenzwert viel tiefer – überflüssig zu sagen, dass täglicher Alkoholgenuss so oder so für einen Heranwachsenden Gift ist.

Als Problemlöser ist der Alkohol, wie das Beispiel des jungen Karl W. zeigt, gänzlich ungeeignet, denn auf die Länge schafft diese Droge bedeutend mehr Probleme, als sie im Moment scheinbar löst.

## Freiheit und Autorität

«Sport», 25. August 1980:

Der Abbau fester gesellschaftlicher Strukturen und Autoritäten macht der Jugend die Orientierung schwierig und lässt Charakterschwächen ungehemmter zum Ausdruck kommen. Diese Aussage stammt aus der Antwort, welche die

Zürcher Regierung kürzlich zur Angelegenheit der Jugendkrawalle auf eine Interpellation erteilt hat, und zwar in aller Öffentlichkeit vor dem Kantonsparlament.

Uns interessiert vorab die Feststellung vom allgemeinen Schwinden der Autorität. Das ist keine neue Erkenntnis. Schon seit vielen Jahren schlägt man sich mit diesem Phänomen herum. Es sei nur etwa an das Schlagwort von der antiautoritären Erziehung erinnert, an perfide Angriffe auf militärische Autorität (Hierarchien) und ähnliche Strukturen im Berufsleben. Rund um diese Erscheinungen hat sich eine umfangreiche Wissenschaft entwickelt, die Soziologie als (laut Lexikon) Lehre von den Formen des Zusammenlebens. Und wer nicht mehr weiter weiss, wendet sich an schillernde Persönlichkeiten, genannt Soziologen.

Interessanterweise hat sich der Sport weitgehend aus diesem verwirrenden Kräftefeld heraushalten können. Keine ausgesprochene Autoritätskrise sucht ihn heim, auch wenn es zu vereinzelt Scharmützeln gekommen sein mag, vor allem dort, wo viel Geld auf dem Spiele steht und der Profisport mit seinen eigenen Bräuchen in Konflikt gerät mit den Regeln, welche keine Unterschiede machen zwischen Geldverdienern und Hobbyathleten.

Man muss sich die Unterschiede einmal klar und deutlich vergegenwärtigen: Dort eine ausgesprochene Verachtung jeder Autorität, hier eine Anerkennung der Regeln, der Spielleiter (Schiedsrichter), der Kampfrichter. Gewiss, die Aktivität geht nicht immer einig mit deren Entscheidungen, und im Feuer des Wettkampfeffekts fällt manch böses Wort, manch schlimme Geste, folgen Verwarnungen, Ausschlüsse, Sperren. Dagegen still zu murren ist erlaubt; sich den Sanktionen zu entziehen ist nicht empfehlenswert.

Um das alles zu verstehen und einzuordnen ins Parallelogramm der Kräfte, ist die Tatsache zu beachten, dass der ganze Wettkampfsport (wenigstens in der westlichen Welt) auf Freiwilligkeit beruht. Keiner wird gezwungen, sich der Autorität sportlicher Regeln, der Schieds- und Kampfrichter zu unterziehen. Diese Freiheit in Verbindung mit Autorität ist eines der kennzeichnenden Merkmale des Wettkampfsports und Teil dessen, was wir die Faszination des Sports nennen.

Es ist nützlich, sich dann und wann solcher Zusammenhänge zu erinnern, vor allem dann, wenn es sich um Jugendfragen dreht, denn just die Jugend ist ja die Hauptträgerschaft des Sports.

Karl Mock

Man kann nur eine Tätigkeit vortäuschen, nicht aber Resultate.

Milan Růžicka